

Editorial

## **Mit den erfolglosen Rezepten weiter in den Lern-Absturz**

*Eine Auseinandersetzung mit den Ideologie-Mustern der Wohlfühlschule und den Luftnummern der hohen Bildungsplanung*

*Von Max A. Müller, Präsident LVB*

Dem arbeitenden Lehrpersonal erschliessen sich die Einblicke unmittelbar: Was vor wenigen Jahren in einem anspruchsvollen Unterricht noch möglich war, geht heute nicht mehr. Vor dem simplen Lesen, Schreiben, Sprechen und Rechnen türmen sich vor immer mehr Kindern und Jugendlichen die Hürden von Stress und Zumutung auf. Wort- und Textverständnis sind vielerorts im Keller, da fragt man sich, wie unter solchen Umständen etwa ein „Recherchieren im Internet“ erfolgreich sein soll.

Solche Befunde sind in drastischer Ausformung von vielen Lehrerinnen und Lehrern zu erhalten, sie sind naturgemäss subjektiv, müssen deshalb aber nicht unzutreffend sein. Der LVB tritt seit langem für eine korrekte und objektivierte Ermittlung der tatsächlichen Lernerfolge ein. Die Resultate wären unverzichtbar für jede ernstzunehmende Bildungsplanung gewesen. Sie wären es noch.

Geradezu klassisch lief die Reaktion auf das desolatte PISA-Ergebnis ab: Schock, Zweifel an der Relevanz der Daten, dann die Suche nach Schuldigen und zum Schluss das Beharren auf den anderswo längst abgelegten Rezepten: noch mehr individualisierter Unterricht, noch mehr Heterogenität in den Lerngruppen, noch mehr Angebot, noch mehr moderne Lernformen. Dazu die Reislis nach Finnland, die Modelle aus Dänemark, Holland und Schweden, freie Schulwahl und notenfreie Schule.

Die amerikanische Historikerin Barbara Tuchmann definiert in ihrem Werk „Die Torheit der Regierenden“ an Beispielen der grossen Politik das Paradigma, das in reduzierten Dimensionen auch hier abläuft: Das Phänomen, dass Regierungen und Regierende eine Politik betreiben, die den eigenen Interessen offenkundig und weithin wahrnehmbar zuwiderläuft. Sie wird zwar als kontraproduktiv erkannt, es gibt auch praktikable Alternativen dazu. Doch die verfehlte Politik wird von einer Gruppe betrieben und hat über die politische Laufbahn eines einzelnen Regierenden hinaus Bestand. Bezeichnend die Haltung eines solchen Herrschers: „Kein Fehlschlag seiner Politik vermochte seinen Glauben an ihre prinzipielle Vortrefflichkeit zu erschüttern.“

Exakt dieses Muster läuft in der Bildungspolitik ab, exemplarisch zu besichtigen in den Abläufen in Basel-Stadt, aber nicht nur dort. Die Macht befindet sich in der Hand von Pädagogen und Bildungstechnokraten, die unbeeindruckt von den offensichtlichen Flops auf einer Weiterführung und Optimierung ihrer Rezepturen bestehen: Es funktionierte bisher

nicht, wohl wahr, aber nur, weil eben noch nicht das Vollbild der Heilsidee realisiert werden konnte.

Die Beispiele in BL sind Legion: Lehrpläne, Zeugnisse, erweiterte Lehrformen, Stütz- und Förderunterricht, Durchlässigkeiten, Nachhilfe Basis und Plus, möglichst heterogene multikulturelle Lerngruppen, Portfolios, Ermittlung von Selbst-, Sozial- und Charakterkompetenzen, Göttisysteme, Jokertage, Hitzefrei, Schülermitsprache, Hochbegabte Minderleister, Gender, Knabenunterricht, der Heilsrezept ist kein Ende. Da wird aufgepackt und aufgepackt, und unbemerkt in der Euphorie der Pädagogen stürzen bei immer mehr Jugendlichen die Lernleistungen so dramatisch ab, dass ihre Eingliederung in eine weiterführende Ausbildung oder in eine Berufsbildung immer öfter scheitert. Warum müssen denn trotz teurer Bildung immer mehr Schulabgänger in „Brückenangebote“ und andere Auffang-Einrichtungen vermittelt werden?

Die Bildungsdirektoren machen die Luftnummer auf hohem Seile vor: Einmal wollen sie die Lehrerschaft retten, indem sie ein sündenteures Leitbild entwerfen lassen; das Interesse lässt dann aber sofort nach, als der Berufsverband auf konkreten und umsetzbaren Konditionen besteht. Jahrelang diskutieren sie an den Konzepten zur Einführung einer zweiten Fremdsprache herum - unbeirrt im Axiom, wo eine Fremdsprache unterrichtet werde, würde sie auch gelernt. Die Erfahrungen mit Frühfranzösisch sprechen dazu eine deutliche Sprache. Im Moment sollen schweizweit die Schulsysteme harmonisiert werden, dabei ist das nächste Ausschere schon absehbar, und gleichzeitig grassieren unter dem Rubrum „Teilautonomie im BL-Bildungsgesetz“ die kommunalen Bildungssystemlein. Auf die Bildungsinitiative für BL und BS antworten die Regierungen mit einem wortreicheren und auch nicht wirklich attraktiven Gegenvorschlag.

Nur für die simplen Konditionen für den Erwerb von Kulturtechnik und Grundwissen scheint sich niemand zu interessieren. Der Irrglaube, man müsse nichts wissen und nichts können, sondern das, was man nicht weiss, bei Gelegenheit nur finden, ist nicht auszurotten. Es wird zu wenig instruiert, zu wenig geübt und zu wenig angewendet: zu wenig gearbeitet. Unterricht fällt bei jeder sich bietenden Gelegenheit aus, der Kindergeburtstag ist vielerorts eine feste schulische Einrichtung, hinten im Schulzimmer steht das Schlafzelt, wo man sich vom Stress erholen kann, wenn man gerade nicht lernen mag. Das geht so nicht mehr lange gut.